

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Samstag, 31. August 1935

Nr. 203

## Vor der Demission der bulgarischen Regierung

Sofia. Da in der gegenwärtigen Regierung keine einheitliche Anschauung über die künftige „parlamentarische“ Einrichtung herrscht, rechnet man mit einer eventuellen Demission des Kabinetts Tschew und mit der Bildung eines neuen Kabinetts. Als eventuelle Chef dieser neuen wiederum übergangsmäßigen Regierung werden insbesondere Außenminister Kischew und der Direktor der staatlichen Landwirtschaftsgesellschaftsbank Nadi Wassilow genannt. Es wird behauptet, daß die Sozialistische Partei darauf drängen, daß die alte neue Verfassung in ihren Grundzügen wiederhergestellt werde.

## Brennergrenze bleibt besetzt

Paris. Dem Sonderberichterstatter des „Express“ bei den italienischen Truppen, General Piffel, sagte Mussolini, er habe Vertrauen in die Schlagkraft der italienischen Truppen. Er sei der Ansicht, daß man seine Macht zeigen müsse, um nicht gezwungen zu sein, sie anzuziehen. Anlässlich der großen Parade am Freitag, so betonte Mussolini weiter, würden etwa hunderttausend Mann aufmarschieren. Alle diese Truppen würden in der Nähe der Grenze bleiben.

## Neue Judenhate in Berlin

Berlin. In der letzten Woche wurden vor allem die jüdischen und südjüdischen Vororte Potsdam, wie Köpenick, Friedrichshagen, Rahnsdorf, Michelsdamm, Ecker, Kallberge, Ruderdorf vom Kollkommando der SA heimgesucht. Die Soldaten auf Juden machten. Am „aktiven“ ist dabei die Stenographie SA, die sich schon 1933 durch die Missetaten bei der Ermordung des Reichsbankverwalters Sieckin sich einen traurigen Namen gemacht hat. Dabei wurde am Kollkommando ein Gruppenführer der SA, Sohn eines Berliner Industriellen, der wegen seines Aussehens für einen Juden gehalten wurde, niedergeschlagen. Verletzungen fanden ihn bewußtlos auf. Seine Verletzungen wurden wegen „Massenhand“ inhaftiert und ihre Proteste mit Hohnworten beantwortet. Ein Kallberge wurde eine jüdische Kerstin, die einem mißhandelten, aus einer Kollkommando blühenden Juden erste Hilfe geleistet hatte, schwer verletzt.

## Verteilung von Flugblättern fünf Jahre Kerker!

Wien. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den 22-jährigen Handelsangestellten Eugen Schaneder zu fünf Jahren schweren Kerker, weil er am Jahrestag der Februartreiben in Wien und anderen Städten des Burgenlandes sozialistische Flugblätter verteilt hatte.

## Riesendefizit in Polen

Warschau. Angesichts des Fehlbetrages, der in den ersten vier Monaten des laufenden Rechnungsjahres bereits 100 Millionen Loty überstiegen hat, sollen die staatlichen Ausgaben vermindert werden. Denn eine Einnahmevermehrung wird übereinstimmend als unmöglich betrachtet. Angesichts dieser Lage werden die Ausgaben für die Beschaffung staatlicher Mittel zu Finanzierungszwecken und zur Annullierung der Staatsschuld weiter vermindert.

## Tschangkaischek gefangen?

Shanghai. Vier riefen aus japanischer Quelle verbreitete Gerüchte große Erregung hervor, daß Marshall Tschangkai-schek von den Kommunisten gefangen worden sei. Anderen Gerüchten zufolge sollte Tschangkai-schek von aufständischen Offizieren in Tschent gefangen worden sein. Diese Gerüchte wurden offiziell dementiert. Der Öffentlichkeit wurde mitgeteilt, daß Marshall Tschangkai-schek gerade an Offiziersberatungen in Somelutshan teilnimmt.

## Kleine Entente geschlossen gegen Habsburg

Volle Einigkeit in der Außenpolitik — Erste Besorgnisse um den Frieden Eventuell neuerliche Beratung während der Völkerbundssitzung

Wied. Die Konferenz der Kleinen Entente, die bei der gegenwärtigen gespannten außenpolitischen Lage Europas von besonderer Bedeutung war, wurde gestern beendet. Ihr wichtigsten Ergebnisse lassen sich zusammenfassen in die Feststellung der absoluten Einmütigkeit in außenpolitischen Fragen, in der geschlossenen Ablehnung jedes Versuches einer Habsburgerrestauration, die ausdrücklich als „nicht innere Angelegenheit der betreffenden Staaten“ bezeichnet wurde und die erste Besorgnis um die Erhaltung des europäischen Friedens. In dem offiziellen Schlusskommuniké, das der jugoslawische Ministerpräsident Stojadinowitsch gestern abends verlas, heißt es:

Bei den in Wied am 29. und 30. August 1935 unter dem Vorsitz des jugoslawischen Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch abgehaltenen Beratungen des ständigen Rates der Kleinen Entente beschloßen die Außenminister Rumaniens, der Tschechoslowakei und Jugoslawiens, nach einer detaillierten Prüfung der allgemeinen Lage und nach einem Meinungsaustausch folgenden gemeinsamen Standpunkt:

1. Mit Rücksicht auf die Gefahren des gegenwärtigen Augenblicks und auf die Möglichkeit eventueller Konflikte in naher Zukunft bekräftigen die drei Minister von neuem und feierlich absolute und vollständige Einmütigkeit ihrer Ansichten und ihre Solidarität in allen außenpolitischen Fragen.

2. Die Staaten der Kleinen Entente sind dem Frieden tief ergeben und stellen ihre ganze Macht und alle ihre Bemühungen in den Dienst des Friedens. Als die einzige Methode und das einzige Instrument dieser Politik betrachten sie weiterhin die Institutionen des Völkerbundes, dem sie treu bleiben, mag in Zukunft was immer geschehen.

3. Die Regierungen der drei Staaten sind überzeugt, daß die Schwierigkeiten der heutigen Situation bis zu einem hohen Maße verringert werden können und daß der allgemeine Friede, besonders in Europa, erhalten und gefestigt werden kann, wenn alle Bemühungen der Erhaltung eines Ost- und Donaupaktes so schnell als möglich und erfolgreich beendet werden.

Der Gedanke des Donaupaktes, der die gegenseitige Kooperationspolitik der inneren politischen Regimes der Staaten, welche ihn unterzeichnen werden, sowie die territoriale Integrität und die politische Unabhängigkeit jedes dieser Staaten sicherstellen soll, bildet weiterhin den Gegenstand einer sehr eingehenden Prüfung.

4. Was die sogenannte Frage der Gleichberechtigung in Angelegenheiten der Rüstungen, die in einem bestimmten Augenblick in Zusammenhang mit der Frage des Donaupaktes aufgetaucht ist, beharren die Regierungen der Staaten der Kleinen Entente auf ihrer Ablehnung auch von den drei Großmächten England, Frankreich und Italien gebilligten Ansicht, derzufolge diese Frage nur dann geregelt werden kann, wenn auf eine entsprechende Erhöhung ihrer eigenen Sicherheit Bedacht genommen wird. Diese Erhöhung

der Sicherheit ist nichts anderes als auf eine konkrete und wirksame Art denkbar.

5. Mit Rücksicht auf verschiedene in Zusammenhang mit der Familie Habsburg verbreitete Nachrichten, erachten es die Regierungen der drei Staaten der Kleinen Entente für notwendig, definitiv ihren unabänderlichen Standpunkt in Angelegenheit der ehemaligen Donau- und Ost- und Donaupaktes Monarchie darzulegen: Der bekannte Standpunkt der Regierungen unserer drei Staaten zur Habsburgerfrage, der in den verflochtenen Jahren mehrmals entweder gemeinsam oder individuell kundgegeben wurde, hat keine Änderung erfahren und wird auch keine Änderungen erfahren.

Die drei Staaten der Kleinen Entente können die Habsburgerrestauration nicht für eine innere Frage ansehen, weil sie ihre Lebensinteressen und den europäischen Frieden tangiert. Jedweder Versuch einer Restauration der Habsburger bedroht ihre Lebensinteressen, ihren nationalen Besitz, ihre territoriale Integrität und ihre innerpolitische Ordnung. Im Hinblick auf das überzeugte Bewußtsein der gesamten Bevölkerung der Staaten der Kleinen Entente würde eine Restauration der Habsburger imstande sein, alle Ausfichten auf eine Zusammenarbeit und eine künftige Freundschaft unter den Nationen, die ebendem einen Bestandteil der Habsburger-Monarchie bildeten, vollständig zu zerstören.

Deshalb sind und bleiben sie absolute Gegner dieser Restauration und aller Maßnahmen, die sie vorbereiten würden und stellen sich mit allen ihren Kräften gegen sie.

6. Schließlich prüfte der Ständige Rat der Kleinen Entente eingehend alle Fragen, die sich auf der Tagesordnung des Rates und der Vollversammlung des Völkerbundes befinden. Er beschloß, die Entwicklung dieser Fragen sehr sorgfältig zu verfolgen und während der Gesner Tagung, wann immer dies die Situation erfordern wird, zusammenzutreten.

7. Mit Rücksicht auf die allgemeine politische Situation beschloß der Ständige Rat, daß die drei Außenminister in den nächsten Wochen und Monaten in engerer und dauernder persönlicher Verbindung bleiben werden.

Wied, 30. August. Minister Dr. Beneš mit Gemahlin ist samt den Mitgliedern der Delegation in der Nacht auf Samstag von Wied abgereist.

## Schiedsrichter der Hitler-Manöver verirrt sich in die CSR

Prag. Donnerstag um 5 Uhr nachmittags wurde in Wied ein von der Finanzwache ein mit einem Offizier und zwei Soldaten besetztes reichsdeutsches Automobil angehalten. In dem genannten Fahrzeug wurden Hauptmann Rudolf Neeherr, zugeteilt dem Artillerieregiment in Eppeln, Corporal Paul Schäfer und Gefreiter Herbert Schönwetter übergeführt. Der Hauptmann gab an, daß er an den Manövern der reichsdeutschen Armee in dem benachbarten deutschen Gebiet teilgenommen habe und daß er als Schiedsrichter läßt war und bei Ausübung seiner Funktion sich den Weg abkürzen wollte. Aus Unkenntnis des Terrains kam er jedoch auf unser Gebiet hinüber. Alle wurden von der Bezirksbehörde wegen unberechtigter Grenz-

überschreitung bestraft und sodann entlassen, so daß sie gestern mittag wieder nach Deutschland abreisen konnten.

## Hitler rüstet in der entmilitarisierten Zone

Trier. Trotz der Zusicherung, daß die entmilitarisierte Zone respektiert werden sollte, wird in dem Biedert-Gemünd-Wollseifen-Ruhrberg-Heimbach in der Eifel, das die Urst-Talsperre umschließt, an riesigen militärischen Anlagen gearbeitet, die man bisher als „Schulungslager“ der NSDAP getarnt hatte. Dazu gehören u. a. Mannschaftsunterkünfte, unterirdische Anlagen, ein Flugplatz und ein Beobachtungsturm, der, obwohl auf einem der höchsten Punkte der Eifel angelegt, doch verdeckt gehalten ist und von dem aus man bis tief nach Belgien sehen kann.

## Vor schweren Aufgaben

Die Mittwoch-Beratungen unseres Parteivorstandes und seine Beschlüsse spiegeln den Ernst der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse wider, die in den sudeten-deutschen Gebieten den Einzug eines neuen Winteres begleiten. Die Lage unserer Wirtschaft und eines großen Teiles der arbeitenden Bevölkerung ist wahrhaft tragisch zu nennen. Unfassbar ist der Abstieg dieser fleißigen, rechtschaffenen und lebensfrohen Menschen in die Tiefen eines Krisennotstandes, wie er in Friedenszeiten noch nie aufgetreten ist. Die Zukunftsaussichten sind trübe. Kein anderer Wirtschaftsbereich ist so wie der sudeten-deutsche demnach auf die Wiedergewinnung der europäischen und der Weltwirtschaft angewiesen. Keine Regierungsform und keine wie immer zusammengeführte Führung dieses Staates könnte unter den obwaltenden Umständen für die verlorenen Auslandsmärkte unvermittelt neue herbeizubringen. Wir stehen erst am Anfang eines schwierigen und schmerzlichen Prozesses wirtschaftlicher Umorientierung, von dessen Gelingen Existenz und Zukunft unserer überfüllten Menschenmassen abhängt.

Jede ernste Politik muß von den Tatsachen ausgehen. Neben den volkswirtschaftlichen Zuständen gibt es aber nicht minder unerfreuliche soziale Erscheinungen, die nicht übersehen werden können. Wir stehen vor einer zunehmenden Verelendung der Arbeitslosen und vor der Gefahr, daß auch öffentliche Institutionen ihrer beängstigend hohen Zahl nur teilweise zu mindern vermögen. Wir stehen vor Teuerungsercheinungen, die zwar zum geringsten Teil auf die Wirtschaftspolitik des Staates zurückzuführen sind, die aber mit schmerzlichen Preissenkungen eine schlecht verdienende oder auf Unterstützung angewiesene Konsumentenschaft treffen. Teilweise machen sich in den schon mehrfach an dieser Stelle registrierten Preissteigerungen der ersten Anzeichen der von Mussolini heraufbeschworenen Kriegseureung bemerkbar, teils die Folgen dieses regenarmen Sommers und teils auch — so weit die Brot- und Mehlpreise in Frage kommen — die Wirkungen der starken Preispolitik der Agrarier. In wochenlangen beispiellos gelaufenen Verhandlungen um die diesjährigen Getreidepreise haben die sozialistischen Vertreter unzähligmale auf eine fundamentale volkswirtschaftliche Wahrheit hingewiesen: Die Konsumenten können nicht mehr Geld ausgeben als sie haben.

Diesen Sach werden die agrarischen Parteien auch bei der Stellungnahme zu den Forderungen beachten müssen, welche nacheinander die beiden sozialdemokratischen Parteien aufgestellt haben. Die Begründung dafür liegt in den Verhältnissen selbst. Hunderttausende von Familien können einfach die Preise für Fleisch und Fett, wie sie heute verlangt werden, nicht mehr erschwingen. Ja dreiviertel Millionen Arbeitsloser mit ihren Angehörigen kennen Fleisch und Butter, Vutter und Schweinefleisch als tägliches Nahrungsmittel nicht mehr. Sollten für diese weiten Kreise der Bevölkerung in Zukunft auch Kartoffeln und Margarine ein unerreichbarer Luxusartikel werden, dann sind die sozialen Folgen dieses Zustandes nicht auszubedenken. Es kann einfach nicht im Interesse der Landwirtschaft liegen, einen so großen Sektor ihrer früheren und künftigen Abnehmer dem Hunger zu überlassen. Mit vollem Recht weisen die um die Befestigung oder zumindest um die vernünftige Bekleidung des Margarine-Kontingents kämpfenden Konsumentensschaften darauf hin, daß es genug Kleinbauernfamilien gibt, die Butter verkaufen und für den eigenen Bedarf Margarine einkaufen. Ein solcher unnatürlicher Zustand kann doch ohne schwerste Schäden für die Gesamtheit nicht verteidigt werden. Und schließlich kann kein verantwortungsbewußter Politiker an dem bisherigen, aus dem Ueberfluß der früheren Jahre geborenen Wirtschaftswachstum von Kartoffelspirit und Wein festhalten, wenn die Kartoffelersparung gerade der ärmsten Konsumentenschichten durch eine Winterernte gefährdet ist.

Die Beschlüsse der sozialdemokratischen Parteien in der Teuerungfrage sind keineswegs auf Diktation eingestellt. Sie sprechen nur die nächsten und minimalsten Bedürfnisse der verelendeten Konsumentenschichten aus. Alle Regierungs-



faktoren mögen wissen, daß sich die Behandlung und Erfüllung dieser Forderungen nicht auf die lange Bank schieben läßt. Gleiches gilt für die in der Regierungserklärung gegebene Zusage, daß im kommenden Winter für die am schwersten heimgeführten Reichslandsgebiete besondere Hilfsaktionen durchgeführt werden sollen. Wir wissen, daß Finanzminister Rechs, genau so wie seine Vorgänger von ehelicher Hilfsbereitschaft und von bestem Willen erfüllt ist. An der Unterstützung seiner Bestrebungen durch die sozialistischen Parteien wird es nicht mangeln. Worauf es diesmal wieder ankommen wird, das ist das Verantwortungsbewußtsein der bürgerlichen Koalitionspartner für eine weitere ruhige Entwicklung des Staates. Man muß angesichts ihrer bisherigen Haltung offen fragen: sehen alle verantwortlichen Regierungsfaktoren den vollen Ernst der Verhältnisse in den Krisenherden und besonders in den Industrieerledhöfen an der Grenze oder nicht? Es wäre höchste Zeit, daß die außerordentlichen sozialen Aufgaben, die dort gestellt sind, wo die Gemeinden längst ausgeblutet und die seit Jahren arbeitslosen Menschen aller Reserven, auch der seelischen, entblößt dastehen, nicht mehr durch getrübelte Parteibrillen, sondern mit dem Blick für das höchste Staatsinteresse gesehen und gelöst werden. Wir deutschen Sozialdemokraten haben in sechsjähriger schwerer Mitverantwortung in der Regierung den vielfachen Beweis geliefert, daß wir es verdammen, die entsehlige Rot in den sudetendeutschen Gebieten zu politischen Agitationszwecken auszunutzen. Dafür sollen die Worte der Mahnung und der Warnung, die wir an der Schwelle dieses neuen Krisenwinters aussprechen auch rechtzeitig gehört werden.

Ein besonnenes Wort ist in diesem Zusammenhang auch an unsere Parteipublikum zu richten. Der Parteivorstand war sich in seinen Beschlüssen — auch soweit sie die kommunistischen Einheitsangebote betrafen — in vollem Umfange der schweren Lage unserer Arbeiterschaft bewußt. Die Vernunft von Betriebsarbeitern in die höchsten Parteikörper schafften hat noch eine Sicherheit mehr geschaffen, daß sich alle Segnungen der Massenseele getreu in ihren Verhandlungen abspiegeln. Gerade diese Betriebsarbeiter haben in der Mittwoch-Sitzung des Parteivorstandes bewiesen, daß sie den beamteten und parlamentarischen Funktionären der Partei an tiefem Verantwortungsgefühl für die Zukunft der sudetendeutschen Arbeiterbewegung nicht nachstehen. Es gab nur eine Ueberzeugung: wir können und dürfen mit dieser herrlichen Partei, die auch die schwersten Stürme über sich hinweg überstanden hat, nicht kapitulieren. In Deutschland ist die Sozialdemokratie, einer Massenstimmung folgend, wegen untergeordneter Streitfragen aus der Reichsregierung gegangen. Innermehliches Unglück ist seither über die Arbeiterklasse und alle werksichtigen Volksschichten des Reichs herabgebrochen. Millionen deutscher, auch kommunistischer Proletarier würden heute ein Regime, wie das Hermann Müller's, mit den Fingernägeln tief aus der Erde graben. Deshalb können auch wir die Realität eines noch so unbefriedigenden Einflusses in der Regierung nicht für das Trugbild gemeinsamer Rundtungen mit den Kommunisten austauschen. Wir können die Linie unserer Politik der Verteidigung der

demokratischen Freiheiten am wenigsten in dem Augenblicke verlassen, da schon der Tribüne des Moskauer Weltkongresses aus allen kommunistischen Parteien zur Nachahmung empfohlen wurde. Politik zur Rettung der Demokratie kann aber nicht nur mit agitatorischen Klüften betrieben werden. Sie erfordert vor allem von ihren Trägern die Fähigkeit zur Verantwortung. So lange diese bei der kommunistischen Führung nicht vorhanden ist, muß dieses Minus der sozialisti-

chen Politik durch gesteigertes Verantwortungsbewußtsein jedes Sozialdemokraten für das Schicksal der Gesamtarbeiterklasse aufgezwungen werden. Mit eiserner Geschlossenheit und geküßt auf die Solidarität der tschechischen Bruderpartei wollen wir den kommenden schweren Aufgaben entgegengehen und sie durch unsere Unbegrenzlichkeit bewältigen.

## Schuschniggs Arbeiter schlafen auf nacktem Stroh

Fahrt durch das vernichtete Industriegebiet von Wiener-Neustadt

Ein österreichischer Genosse, der im Ausland lebt und eben von einer Urlaubstreife in seine frühere Heimat zurückgekehrt ist, stellt uns diesen Bericht zur Verfügung, der mit erschütternder Klarheit das vielgerühmte „Aufbauwerk“ des österreichischen Faschismus schildert.

Eine Urlaubstreife nach Oesterreich! Man freut sich, nach Jahren wieder einmal das herrliche Land mit seinen Bergen und Seen zu sehen. Freudig erwartet man die Ankunft des Juges in Wien, wie in die alte Heimat will man einziehen und die Brüder von damals begrüßen. Da stehen sie und warten, die treuen Genossen, die uns eingeladen haben. Doch erst sind ihre Gesichter und nur ein mattes Lächeln der Wiedersehensfreude spiegelt sich schüchtern darauf. Ein still geflüsterter „Freundschaft!“ begrüßt uns und unsere Augen weiten sich und sehen mit Staunen das „neue“ Wien, das gleichsam erstarrt und ausgestorben uns ernst entgegenblickt.

Wir wenden uns den Bergen entgegen, hinaus aus dieser stillgeordneten Weltstadt und fahrend mit der Südbahn auf den Semmering. Doch das Schweigen begleitet uns. Stumm ragen die Fabrikschloten in die Luft, kein einziger sendet Rauch aus und die dazu gehörigen Fabriken sind dem Verfall geweiht. Da ragt der Rosenhügel-Sender in die Luft, der täglich der Welt verkündet, wie die Wirtschaft aufwärts geht und die Arbeitslosigkeit abnimmt. Die Wienerberger Ziegelwerke liegen unheimlich still und ruhig da, kein Arbeiter ist dort beschäftigt. Jeden Sonntag konnte früher Bürgermeister Seitz einen neuen Gemeindefeuer dem Verbrauch übergeben. Da war noch Arbeit und Leben hier. Jetzt stehen die jungen Burden unläufig herum oder sie spielen Karten oder „an-mauern“, oder „Kopf und Adler“ in der Sonne. Magerer, schlecht gekleidete Gestalten sind es. Sind doch am 1. Juli durch das neue Sozialverordnungs-Gesetz alle Burden bis 25 Jahre ausgespart worden. Da mußte ja die Arbeitslosigkeit heruntergehen! Doch dort im Industrie-Zentrum, wie sieht es da aus? Ledersdorf, die alte Maschinen-Fabrik ist fast gänzlich stillgelegt, mit ihr die Wöhler Werke. Nur Hirtenberg arbeitet und liefert Munition für Italien. Uman, Reizdorf, alles ohne Leben. Und Wiener-Neustadt! Die älteste Lokomotiv-Fabrik Oesterreichs erzeugte dort früher für das In- und Ausland gefuchte Fabrikate, die Daimler-Werke beschäftigten 2 bis 3000 Arbeiter, die Flugzeugfabrik, die Radiatoren-Fabrik waren vollbeschäftigt und gar erst Ledersdorf war eine Stadt für sich mit 10.000 Arbeitern, auch Tschechen und Slowaken und Ru-

mänen. Wohin ist das alles gekommen? Wir besuchen die Lokomotiv-Fabrik. Da gehen ja Arbeiter hinein? Da sie montieren die Maschinen ab, die ein Interessent billig erworben ins Ausland befördert. Die Daimler-Werke, erst mit der Flugzeug-Fabrik verbunden, wurden nun nach Steyr verlegt. Eine kleine Anzahl Arbeiter konnte dort eingestellt werden, die anderen blieben zurück — arbeitslos.

Von hier sind die stolzen Kämpfer des Jänner-Streikes im Jahre 1918 ausgezogen, um dem Norden ein Ende zu machen, sie demonstrierten für den Abbruch des Krieges, sie verlangten mehr Brot für ihre hungernden Kinder. Damals wurden sie von kosmischen Militär wieder zurückgejagt in die Munition-Werksstätten, aber im November 1918 haben sie doch gesiegt und in Wiener-Neustadt eine Hochburg des Sozialismus errichtet. Siegreich hat sie jahrelang dem Angriff des Faschismus stand gehalten. Jehntausende jubelnde Schutzbündler und Arbeiter aus dem Industriegebiet haben am 7. Oktober 1928 dem Heimwehrmarsch zum Trost freudig ihr Votum zum Sozialismus abgegeben. Jetzt kämpfen sie den gemühtenden Kampf gegen die täglich wachsende Not, gegen den Hunger, die steigende Arbeitslosigkeit. Jeden Tag zu wenig zu essen. Von einer Kürzung zur andern immer knapper einstellen. Zum Schluß langt es kaum noch auf Brot und schwarzen Kaffee. Aller Hausrat ist schon verpfändet, zuseht auch noch die Betten. Sie schlafen auf Stroh. Nicht mehr einzelne Familien, sondern viele hunderte in elenden Holzbaracken. Wenn sie eine alte Decke geschenkt bekommen, ist das ein löstlicher Schatz, bis er auch ins Leibhaus wandert. Die Verpfändungs-Kassen können nie ausgelöst, die Miete nicht bezahlt werden. Wenn einer noch ein Fahrrad hat, ist er ein Krösus, denn er kann noch in die weitere Umgegend fahren, um Beeren und Schwämme auf den Markt zu bringen. Aber noch einen Handlaren hat, wird beneidet. Er kann aus dem Walde Holz holen, um es weiter zu verkaufen und Brennmaterial für den Winter zu versorgen. Er kann den Wagen seinem Nachbar nicht borgen, weil er ihn nicht mehr ersetzen kann und seine Lebenshaltung um eine Stufe tiefer sinkt, wenn er ihn einbüßt. Im Sommer kann man auch Gemüse- und Obst-Abfälle am Markt sammeln und hin und wieder aus einem Garten etwas Kohl oder Salat geschenkt bekommen. Aber der Winter! Wie viele bleiben ohne warme Mähle und ohne warme Stube! Trotz Sammlungen und „Winterhilfe“. So stirbt der holze Arbeiter dieses Industrie-Bereichs langsam den Hungertod. Es bedarf in dieser Hungergegend, die das „autori-

läre Regime“ geschaffen hat, eines eisernen Charakters für den Arbeiter, um zu widerstehen, wenn der Gegner mit dem Versprechen auf Arbeit lockt oder gar ein paar Schillinge dem Bettwärter winkt. Viele, wunderbar viele halten stand und bleiben treu, und aus ihren ausgeemgerten Gesichtern leuchtet fanatisch ein brennendes Feuer: „Rache“ und „Kampf um die Freiheit!“

### Zurück aus Berlin

Eindrücke eines Engländers vom Strafrechtskongress

Wir haben gestern berichtet, wie die schwedische Genossin Branting bei ihrer Heimkehr vom Berliner Juristenkongress ihre Erfahrungen geäußert hat. Heute liegt ein Interview des „Daily Herald“ mit dem Londoner Rechtsanwält W. S. E. Wing vor, der gleichfalls an diesem Kongress teilgenommen hat.

Zunuer wieder, so sagt der Engländer, wurden wir von den deutschen Justizbehörden aufgefordert, uns doch von der totalen Unrichtigkeit ausländischer Presseberichte über die deutschen Rechtszustände zu überzeugen. Endlich wurde uns das Roabitier Gefängnis geöffnet. (Es ist das Untersuchungsgefängnis, wohlgemerkt, weder das Columbiabaus der Gestapo, noch ein Konzentrationslager, noch eine Strafanstalt. Die Red.) Dort aber bekamen wir trotz aller Bitten nicht die Aktien zu sehen, um uns ein Bild machen zu können, warum die Leute sitzen. Es wurden alle untern Erdstufen, mit den Gefangenen oder selbst ihren Wächtern reden zu können, abgelehnt. Die Besichtigung ging in raschem Tempo, immerhin habe ich deutlich genug gesehen, daß die Gefangenen un-gläublich, ängstlich und erschreckt ausfallen. Den uns als Thälmann bezeichneten Gefangenen, der allein unter Bewachung in einem Hof tumte, haben wir nur einen Augenblick von einem Stockwerkfenster aus sehen können. Sprechen durften wir nicht mit ihm.

So kann ich nur sagen: Ich war als bevorrechteter ausländischer Gast und Kongressist in Deutschland — aber ich habe mir kein Bild auf Grund eigener Erkundigung von der Lage der Gefangenen und von der Rechtmäßigkeit ihrer Haft machen können; darum kann ich auch den Wunsch des Reichsjustizministers, den Darstellungen der Auslandspresse entgegenzutreten, nicht erfüllen.

Als auf dem Kongress vorgeschlagen wurde, den nächsten in fünf Jahren in Rom abzuhalten, erklärten sich die Engländer, Amerikaner und andere Länder dagegen, und zwar mit der Begründung, der Zeitabstand sei zu groß, um jetzt schon den Ort des nächsten Kongresses zu bestimmen. Das war natürlich wieder so eine internationale Pöflichkeit, die man sogar einer derartigen Gesellschaft schuldig zu sein glaubte.

Abg. Sidor verurteilt. Vor einem Presseamt des Reichsgerichtes in Bratislava hatte sich gehalten der Abgeordnete der slowakischen Volkspartei Karl Sidor als verantwortlicher Redakteur des „Slovak“ wegen der nach der Präsidentschaft in Neustadt erschienenen Artikel zu verantworten. Sidor wurde wegen Störung des allgemeinen Friedens und Aufreizung zum Haß gegen eine andere Nation schuldig erkannt und zu drei Wochen Staatsgefängnis verurteilt. Staatsanwalt und Angeklagter erbat eine dreitägige Bewährungsfrist. Der Verhandlung wohnten unter Führung Hilferich fast alle Senatoren und Abgeordneten der Partei bei.

12

## VILLA OASE

oder: DIE FALSCHEN BÜRGER

Roman von Eugene Dabit

Berechtigte Uebersetzung aus dem Französischen von Bejot

Sie setzte sich ans Fenster und zog den Vorhang auf. Vor sich sah sie eine Reihe grauer Häuser. Frauen, über das Gitter der Küchentreppe gebeugt, schüttelten Veden aus. Nach zehn gab es nicht mehr viel zu sehen. Ein Kater lief in einer Dachrinne hin. Wollen und Rauch verfinsterten den Himmel. Mitunter öffnete sie auch das Fenster. Aber dann blies der Wind, und sie zog den Stoß wieder zurück. Durch die Scheiben sah sie nur bekannte Bilder, die sie nicht mehr interessierten. Sie wünschte den Abend herbei mit den brennenden Lichtern und den Schattenspielen hinter den Vorhängen.

Wenn sie lange sah, befielen sie Schmerzen. Sie stand auf, ging hin und her und lehrte zu ihrem Platz zurück. Es war die einzige Stelle, die noch etwas Abwechslung bot. Sie konnte, die Arme über der Brust gekreuzt, zum Himmel starren und sich vergeffen. Der Aufsicht einer Sirene gelte. Sie warf einen Blick auf die Wanduhr: zwölf. Die Portierfrau, der Julien den Auftrag gegeben hatte, die täglichen Beforderungen zu erledigen, mußte jeden Augenblick kommen. Sie wartete im Flur, und wenn es endlich klopfte, war sie froh, die Türe öffnen zu können. Die Mutter Birot legte ihre Patete aus der Hand. Dann klatschte sie über die Mieter, die Mädchen, die Kaufleute des Viertels, über ihre enge Welt, von der Helene so gut wie nichts wußte.

Widerwillig lockte sie sich ihr Essen. Es war ihr gleich, was man ihr brachte: diese Dinge hatten für sie keine Bedeutung. Sie hatte versprochen, viel zu essen. Aber sie konnte das Versprechen

eben so wenig halten wie das, eine bestimmte Menge zu nehmen. Sie sah ein paar Wiesen, tat sich Gewalt an, doch der Esel zwang sie, das meiste unberührt zu lassen. Gelegentlich warf sie ein paar Brocken Fleisch durchs Fenster und beobachtete, wie sich die Raben darum balgten. Zu ihrer eigenen Verabingung sagte sie sich jeden Tag aufs neue: „Ich war ja nie eine starke Esserin, selbst als ich arbeitete.“

Im übrigen waren ihr die Mahlzeiten als Unterbrechung angenehm. Sie erinnerten sie an die Spielfläche, die sie als Kind beglückt hatte. Nur hielt das Vergnügen nicht lange vor, und es begann ein trüber, endloser Nachmittag.

In der ersten Zeit nähte sie. Mit großer Geduld hatte sie sich aus einem alten Kleid Irma's ein Abendkleid zurechtgeschneidert. Das war eine Arbeit, bei der sie den Gedanken freien Lauf lassen konnte. Trotzdem hatte sie bald genug und zog vor, zu lesen.

Die Bibliothek bestand aus Bänden, die Julien gelegentlich kaufte. Die einen, weil sie die, die anderen, weil sie reich vergoldet waren. In einer Ecke hatte sie Romane aufgeschübert, meistens Liebesromane, aber auch Kriminalgeschichten aus dem dunklen Paris. Eine kriebhafte Reugier erregte ihr Blut wie ein plötzliches Nicker und drängte sie, die Seiten schnell umzublätern, bis sie die Stellen fand, an denen Wollust und geile Wünsche geschildert wurden. Wenn sie zu Ende gelesen hatte, fand ihre aufgereizteste Phantasie noch lange keine Ruhe. Jetzt erst ward ihr der Sinn gewisser Worte klar, die sie von Julien und seinen Freunden aufgeschnappt oder auf der Straße gehört hatte. Vor sich selbst erwidend, erinnerte sie sich, daß sie zuweilen vor irgend einer Schmeichelei stehen geblieben war, die sie an einer Hauswand, auf einem Plakat entdeckt hatte, und deren schmutziger Sinn sich ihr erst jetzt offenbarte. Ob man nun bei Achille Demonte war oder in Paris: dem Vater konnte man nicht entgehen. Zulezt mußte sie es noch als ein Glück schätzen, allein hier oben leben zu können.

Mitunter kam Julien auf einen Sprung herauf. Uebertratsche er sie auf dem Diwan, ein Buch in der Hand, rief er ihr zu: „Gut so, ruh dich nur aus.“ Einmal schrie er sie an, weil sie die Küche gesäubert hatte. Er wünschte, sagte er, daß sie gesund sei, wenn Irma am Monatsende nach Hause käme.

„Hast du gehustet? Brach die Medizin genommen?“

Sie zeigte ihm die Flasche, von der sie jeden Morgen ein paar Schöffel voll wegschüttelte.

Er blieb nie lange. Er lief höchstens einmal durch alle Zimmer, nahm dies oder jenes mit, drückte den Hut auf den Kopf, drehte sich an der Türe um und brummte: „Ich werde also der Mutter berichten, daß es vorwärts geht. Das wird sie freuen. Du kennst sie ja. Sorgen kann sie nicht brauchen.“

Und dann rannte er die Treppe hinunter und rief: „Wenn der Laden halbwegs still ist, komme ich morgen vielleicht mit Irma.“

Eine Weile noch hörte sie seine Schritte. Dann war wieder jene bedrückende Stille. Juliens Reden und Versprechungen gingen ihr im Kopf herum, und sie sah ihn vor sich, wie er mit dem Handrücken den Staub von einem Möbelstück wuschte, mit dem Schlüsselbund klirre, behutsam einen Schrank aufschloß. Sollte sie nun traurig sein oder froh, daß er gegangen war? Onkel war ein Brummhär und oft nicht leicht zuzurechtzustellen, aber in seiner Nähe fand man wenigstens nicht die Zeit, über sich zu grübeln. Und doch: sie länger sie allein vor, desto deutlicher empfand sie den Abstand, der sie trennte. Jedesmal, wenn Julien kam, die Hände in den Taschen, den säuerlichen Leib vorgeschoben, befiel sie Schwäche, und sie kroch instinktiv, wie vor einer brutalen Gewalt, in sich zusammen.

Gedanken drängten sich ihr auf. Ihre Eltern weigerten sich, sie ins Hotel mitzunehmen und sie in ihre Geschäfte einzumischen. Weshalb diese Geheimniskrämeri, deren Hintergründe sie zu ahnen begann? Sie hielten sie wohl für zu jung und un-

erfahren? Vielleicht auch für zu dumm? Sie übertrieb auch die Schwere ihrer Krankheit. Sie hätte schon Dienste leisten können. Aber Julien wollte nichts davon hören. „Im Konvikt ist kein Platz für ein junges Mädchen.“ Und Irma hatte hinzugefügt: „Ja, wenn es uns allein gebührt. Aber wir haben Mitbesther. Später vielleicht. Vorläufig erhole dich.“

Es kam eine Stunde, da ihre Glieder schwer wie Blei wurden, die Rückenmuskeln nicht mehr nachließen, und die Bewegungslosigkeit sie erwidete. Ihr Duften, wie ein Feuer, das lange geschwelt hat, verbrannte ihr die Brust.

Und wenn der Abend kam, überfielen sie traurige Gedanken. Eine an Verzweiflung grenzende Schwäche ließ sie zurückblicken in die Vergangenheit.

Sie sah sich, gut eingemummelt, im Schneehumertollen, Ramina rief nach ihr. Sie mußte ihr in der Küche helfen, mußte segnen, aufpassen. Sie tat es wie im Spiel. Abends sah Lagorio und den Freunden am Feuer und würfelte. Diese Zeit kam nie wieder. Und der Zukunft war sie nicht mehr so sicher wie nach ihrer Ankunft in Paris.

Das einzige Glück, das sie jetzt kannte, war, zweimal wöchentlich zu den Arentaud zu gehen.

Sie wartete, bis es dunkel wurde, denn Berthe kam erst um sechs Uhr von der Arbeit zurück. Und dann erlebte sie das Familienglück, von dem sie tagsüber geträumt hatte. Erst erschienen Etienne, dann Ernest. Die Hängelampe warf einen goldgelben Schein auf den Tisch. Beim Essen erzählte jeder, was er gerade wußte. Helene hörte zu. Sie selbst hatte ja nichts zu sagen. Und beim Anhören der anderen füllte sie sich in das arbeitame Leben von einst verpflegt. Etienne mit seiner Begeisterung, seiner Aufhebung, seinen Plänen fesselte sie besonders. Wenn er sprach, sah er sie unterwandert an. Ihr allein schienen seine Worte zu gelten.

(Fortsetzung folgt.)







# Hopfenplücker

Wieder ist die Zeit gekommen, die tausende Menschen herbei lockt, um einige Kronen zu verdienen, die Hopfenplücker. Denn alle können diese Arbeit leisten, Männer, Frauen und Kinder, wenn sich nur die Hände fleißig regen. Alle Nat., die eine sechsjährige Wirtschaftskrise zu ertragen vermag, tritt jetzt froh in Erntezeitung. Die kleinen Bahnhöfe in den Dörfern des Saazer Gebietes waren anfangs dieser Woche überfüllt. Jeder Zug brachte hunderte von Menschen in das Hopfengebiet. Alle Dialekte vom Böhmerwald bis Reichenberg kann der Beobachter hier vernehmen. Ganze Familien, Frauen mit drei bis vier Kindern, Arbeitslose, alle erwarteten für kurze Zeit eine Besserung ihrer trostlosen Verhältnisse, aber

nach niemals war die Enttäuschung der Hopfenplücker so groß als in diesem Jahre. Das Angebot an Arbeitskräften ist auch für diese Saisonarbeit viel größer als die Nachfrage.

Durch die große Trockenheit in diesem Jahre hat auch der Hopfen sehr gelitten. Die Ernte ist deshalb geringer als im Vorjahr und wird von der Genossenschaft der Hopfen- und Produktionshändler auf rund 90.000 Zentner per 50 Kilogramm geschätzt, also 10 bis 15.000 Zentner weniger als im Vorjahr. Die Dolden sind allgemein kleiner als im Vorjahr, was für die Hopfenplücker vom besonderen Nachteil ist, weil sie dadurch weniger Viertel plücken und deshalb auch weniger verdienen. Die geringere Ernte hat auch bedingt, daß weniger Hopfenplücker aus den weiteren Gebieten angefordert werden, da in den Bezirken Komotau, Brüx, Tuz und Teplitz viele tausende Arbeitslose sind.

Viele, die durch die Bezirksarbeitsvermittlungsausschüssen und durch die Parteiführer nicht mehr aufgenommen werden konnten, haben einen langen Fußmarsch nicht gescheut und sind ins Hopfengebiet gewandert, mußten aber nach langer ergebnisloser Arbeitshungri und um eine Hofnung ärmer wieder mit zerrissenen Schuhen die Heimwanderung antreten.

Zwei Burken aus dem Reichenberger Gebiet haben als Hopfenplücker ihr Glück verloren wollen. Von den Strapazen und der langen Fußwanderung ganz erschöpft, aller Geldmittel entblößt, waren sie hier auf die Mühseligkeit der Menschen angewiesen. Ein Genosse, Instrumentenmacher aus Silberbach im Erzgebirge, hat mit der Frau und zwei schulpflichtigen Kindern den zwei Tage langen Weg nicht gescheut, um hier Beschäftigung zu finden. Den Vordersamer und Saazer Bezirk ist er mit der Familie abgewandert, ohne Arbeit zu bekommen, auch nicht bei demjenigen Landwirt, bei dem er in früheren Jahren als Hopfenplücker tätig war. In Rudig, Bezirk Podersam, wäre ein Bauer so gnädig gewesen und hätte ihn mit seiner Familie aufgenommen, wenn er das Mitgliedsbuch der S. D. P. hätte vorweisen können. Er ist aber seiner Bestimmung trotz aller Not nicht untreu geworden. Mit hungrigem Magen muß er weiter wandern, nur die lange Unterstützung der Organisation, die er sich im Parteisekretariat geholt hat, in der Tasche. Er muß weiterhin mit seiner Familie im freien Konspizieren und in einem Strohschöder bei Nacht Unterschlupf suchen. Drei Grasliger Genossen wandern vergebens von Ort zu Ort, ohne Arbeit zu finden. Sie haben schon die Hoffnung, Arbeit zu finden, aufgeben und auf Schusters Appen treten sie wieder den Heimweg an.

Bei einer Wanderung durch das Hopfengebiet im Goldbachtal finden wir, daß in den Tiefen der Hopfen halbwegs entspricht, während in den Feldlagen die Dolden ganz klein sind. Von allen Plückern hören wir dieselbe Klage: „Neuer geht schlecht, es wollen keine Viertel werden. So schlecht war es noch nicht.“

Sowohl der Lohn für ein Viertel Hopfen mit K 1.50 bis 1.75 festgesetzt ist, finden wir, daß auch in den schlechtesten Tagen nur K 1.50 bezahlt wird und nur selten gibt es Landwirte, die mehr zahlen.

Überall haben wir von Plückern Erkundigungen eingeholt und dabei festgestellt, daß durchschnittlich 6 bis 7 Viertel Hopfen per Tag geplückt werden — bei einer Arbeitszeit von 13 bis 14 Stunden täglich. Am Morgen grauen ziehen die Plücker schon auf die Felder und erst bei einbrechender Dunkelheit kehren sie wieder zurück.

Ihr Tagesverdienst sind gewöhnlich 9 bis 11 Kronen.

Die fremden Plücker erhalten in der Regel Unterkunft (ein Strohlager in einem Raum) früh Kaffee und Brot und abend Suppe und Brot. Mittagessen gibt es für die Plücker nur in seltenen Fällen bei den kleineren Hopfenbauern.

Während in den früheren Jahren die Hopfenplücker 14 Tage bis 3 Wochen gebauert hat, ist sie heute in 8 Tagen beendet. Täglich bringen die Säge hunderte von Plückern wieder in ihre Heimat.

In einem Bahnhof, wo wir auf den nächsten Zug warten, warten ebenfalls sehr viele Hopfenplücker, um die Heimreise anzutreten. Wir fragen sie über das Ergebnis und ihren Verdienst und schon werden wir von allen Seiten umringt, nachdem sie sich vergewissert haben, daß wir keine Bauern sind. Alle klagen über den schlechten Verdienst. Sie kommen aus dem Tager Bezirk und sind seit vielen

Jahren bei denselben Landwirt als Plücker beschäftigt. „Die Kost wird immer schlechter“, erzählt die eine Frau, „aber auch die Behandlung“, sagt eine andere, „die Bauern glauben, die Hopfenplücker sind Viecher“ und müssen sich alles bieten lassen.“

Die beiden besten Plückerinnen von der Partie haben beide zusammen 200 K in 8 Tagen verdient. Diesen Betrag bringen sie aber nicht nachhause, da sie ja kein Mittagessen bekommen.

Manche erklären, nie mehr würden sie unter solchen Bedingungen als Hopfenplücker gehen. Auch die Herren vom Landeseidamt, die den Hopfenvertrag abgeschlossen haben, blieben nicht verschont und die Plücker sagen, die Herren sollten selbst einmal Hopfenplücken gehen, dann würden sie einen anderen Vertrag abschließen und mehr Verhandlung für die Plücker anbringen.

Die von der Sudetendeutschen Partei eingeführte Arbeitsvermittlung hat sich nicht bewährt, viele, die sich auf diese Vermittlung verlassen haben, erhielten keinen Plückerposten. Auch der

Vollgenossenschaftsgedanke wird bei den Plückern keinen besonderen Anklang gefunden haben, denn die Vollgenossenschaft der Kleinbauern reicht nur bis zum Geldbeutel.

Während in früheren Jahren die Landwirte froh waren, wenn sie aus dem eigenen Ort genügend Plücker bekommen konnten, finden wir heute Landwirte, die ihren Haß gegen unsere Genossen dadurch zum Ausdruck bringen, daß sie dieselben nicht einmal zur Hopfenplücke in die Arbeit nehmen. Wir haben Genossen, die im eigenen Ort keine Arbeit während der Plücke finden konnten und erst durch unsere Vermittlung bei Kleinlandwirten in weit entlegenen Orten Beschäftigung erhielten.

In ein paar Tagen verlassen alle die fremden Arbeitskräfte wieder unser Gebiet mit einem großen Lohn in der Tasche. Ihre Wunschträume, mit denen sie hierher gekommen sind, wurden nicht erfüllt. Wie leicht wäre es möglich, auch hier Wandel zu schaffen, besseren Lohn und Arbeitsbedingungen zu erkämpfen, wenn alle diese Probleme organisatorisch erfaßt werden könnten. Sie könnten dann mehr Lohn mit nachhause bringen und brauchen nicht mit großen Herzen von hier Abschied nehmen. H. Niehl.

## Tagesneuigkeiten

### Rückkehr nach Brüssel

#### Dienstag Beisehung der belgischen Königin

Brüssel. Der Sonderzug, mit welchem der belgische König und die Leiche der Königin nach Brüssel zurückkehrten, traf Freitag früh in der Stadt ein. Der Kondukt trat sofort den Weg zum königlichen Palais an. Der Ministerrat hat die Beisehungsfeierlichkeiten für die Königin Astrid auf Dienstag angelegt. Die Königin wird in der Königsgruft der Kirche von Laeken bei Brüssel beigelegt werden.

Der Sonderzug hatte Donnerstag abends Luzern verlassen. Die Abreise erfolgte ohne Zeremonie. Nach 6 Uhr früh hatte der Zug die belgische Grenze erreicht, wo Vertreter der Behörde, Mitglieder des Parlaments und eine große Menschenmenge warteten. In der Hauptstadt wurde der Platz vor dem Bahnhof geräumt, erst in den angrenzenden Straßen wartete ein dichtes Spalier von Zuschauern auf das Erscheinen des Trauerzuges. Der König stieg bereits an der Stadtgrenze aus und fuhr von dort direkt in das Palais, dessen Vorplatz ebenfalls menschenleer war. Erst gegen 10 Uhr wurde die Bevölkerung in die Halle gelassen, in welcher die tote Königin aufgebahrt ist.

Rückzug. Das Lastschiff zur Vergung des Autos, mit welchem das belgische Königspaar verunglückte, schleppte Donnerstag abends den mit Ketten ausgehängten Wagen über die Seebrücke zum Landessteg, von wo ein Lastauto das fast beschädigte Auto in die Garage brachte. Hier bleibt es zur Verfügung der Behörden. Die Lenkstange des Autos ist sehr stark verbogen, die rechte Wagenseite ist zertrümmert, die Türen sind wie Karten zusammengelegt. Freitag vormittags hat die Kriegerbehörde an die Stelle, wo die Königin Astrid starb, ein Kreuz aufgestellt.

### Schreckenstat eines Geisteskranken

#### Thromane schießt auf Polizei und tötet sich dann selber

Am 30. August, gegen 11 Uhr vormittags hat sich der nach Teisch einzuständige 44 Jahre alte, Oskar F., in der Stadlerstraße in Teischen, mit einer deutschen Kumpelpistole, die er, wie mittlerweile festgestellt wurde, kurz vorher in Bodenbach gekauft hatte, erschossen.

Oskar F. war als Thromane schon vor einigen Jahren in der Landesanstalt für Geisteskranken in Kosmanos, wurde von dort als geheilt entlassen und lebte seit dieser Zeit verhältnismäßig ruhig in Teischen. Im letzten Zeit zeigten sich jedoch abermals Anzeichen seiner Geisteskrankheit, weshalb er zwecks Heilung seines Geisteszustandes dem Krankenhaus zugeführt und eventuell abermals nach Kosmanos eingeliefert werden sollte. Bei der Einlieferung ins Krankenhaus gelang es ihm jedoch zu entweichen. Er wurde von zwei Sicherheitsorganen verfolgt, am Rajarschplatz angetroffen, worauf er abermals die Flucht ergriff und durch die Bräuhäusergasse, das Bräuhäusergasse gegen die Stadlergasse flüchtete. Im Bräuhäuser Hof er auf kurze Distanz auf die verfolgenden Sicherheitsorgane, die sich nur durch einen raschen Seitenprung retten konnten. Bei der weiteren Verfolgung richtete Oskar F. plötzlich die Waffe gegen sich selbst und traf sich so gut in die Stirn, daß er augenblicklich tot zu Boden fiel. Seine Schreckenstat rief in Teischen große Aufregung hervor.

### Tragödie in der Nacht

Bardubitz. Freitag nach zwei Uhr früh wurde auf der Straße Bardubitz-Böhm-Trübau bei der Haltestelle Bardubitz ein unbekanntes totes Mann aufgefunden. Nach den vorgefundenen

## Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung

Am Samstag, dem 24. August 1935, wurde die neugegründete Tennis-Platz-Anlage des Ausr Letting eingeweiht.

In dreimonatlicher anstrengender Arbeit und unter Aufwand von viel Mühe und Fleiß, Ausdauer und Opfermut haben die Lettinger Ausr-Sportler eine Leistung vollbracht, welche über den Rahmen des Vereines hinaus für das gesamte Gebietsgebiet beispielgebend ist. Aus eigener Kraft und aus eigenen nur geringen Mitteln wurde eine Tennis-Platz-Anlage geschaffen, welche nunmehr Arbeiterinnen und Arbeitern die Möglichkeit der Ausübung dieses herrlichen Sportes geben wird.

Die Platzanlage wurde nach Ansprachen des Vorsitzers Genossen Wand, des Genossen Kron für den Arbeiter-Turn- und Sportverband und der Tennisabteilung Ausr-Aussig und des Genossen Löwe für die Bezirksparteileitung mit Exhibitionsspielen der Ausrer Ausr-Tennispieler eröffnet.

Nabeau 200 Zuschauer umfüllten die herrliche Anlage und verfolgten mit großem Interesse die einzelnen Propagandaspiele.

Der Anfang ist gemacht, wer folgt nach?

Dokumenten kann es sich um den 41-jährigen Lokomotivführer Thomas Essler aus Rosé Jänth in der Glumafei handeln. Bei dem Geübten wurde auch außer einer Vorkasse ein Einlagebuch über 25.000 Kronen gefunden. Der Unbekannte fiel offenbar aus dem Zuge und wurde überfahren.

### 16 Häuser in Flammen

Rattowitz. Von einem riesigen Feuer wurde Freitag die Ortschaft Ljesece im Dobroner Revier heimgesucht. Infolge eines schadhaften Schornsteines brach in dem Hause eines Bauern Feuer aus, das bald das ganze Anwesen erfasste. Ein heftiger Wind trug den Brand dann über das ganze Dorf. In kurzer Zeit standen 60 Bauernhäuser mit allen Nebengebäuden aus dem ganzen Revier und auch aus dem benachbarten Ost-Oberschlesien eilten zur Hilfeleistung herbei, waren jedoch dem rasenden Element gegenüber machtlos. Nach mehrstündiger aufopferungsvoller Arbeit konnte aber wenigstens ein Teil des Dorfes erhalten bleiben.

### Der erste Flug durch Menschenkraft

Frankfurt a. M. Auf dem Flughafen Reichsrod bei Frankfurt a. M. gelang am 29. August, um 18 Uhr 10 Minuten, der erste Flug durch Menschenkraft. Der Flugzeugführer Dännehl-Frankfurt a. M. legte in einem von den Diplom-Ingenieuren Haeferler und Billinger konstruierten mit Propeller betriebenen Muskel-Flugzeug 195 Meter in einer Flughöhe von einem Meter zurück. Bei einem weiteren Flug am Freitag früh um 7 Uhr 45 Minuten wurde eine Streckenlänge von 235 Meter, wiederum in einer Flughöhe von etwa einem Meter erreicht.

Der Start erfolgte durch ein vom Piloten selbst gespanntes verhältnismäßig schwaches Gummiriemen nach Auslösen eines Erdankers, der in das Flugzeug hineingezogen wurde. Beim ersten Start wurden 195 Meter in einer Flughöhe von einem Meter zurückgelegt. Man konnte genau beobachten, wie der Führer durch Ziehen des Propellers das Flugzeug beherrschte. Ein weiterer Flug wurde Freitag früh 7 Uhr 45 Minuten unternommen, dessen Erfolg eine Streckenlänge von 235 Meter wiederum in einer Flughöhe von etwa einem Meter war. Die Konstrukteure des Hochdecker sind die Diplom-Ingenieure Haeferler und Billinger. Die Versuche werden fortgesetzt.

Hans Kelsen zum ordentlichen Professor ernannt. Die Nachricht, daß der Präsident der Republik das Ernennungsgesetz Kelsens unterschrieben hat, wird in der ganzen freiheitlichen Öffentlichkeit große Begeisterung erwecken. Die Deutsche Universität gewinnt damit einen Lehrer und Forscher von internationalem Ruf. Kelsen ist als Begründer der normativen Staatstheorie zu den allerersten Männern der Rechtswissenschaft. Kelsen ist kein Marxist. Aber seine unbefleckte Rechtslogik hat ihn zu einem unbedingten und glänzenden Theoretiker der Demokratie gemacht, der auch vor den sozialistischen Konsequenzen der folgerichtiger zu Ende gedachten demokratischen Gedankengänge keineswegs zurückfährt. Er ist zudem ein Widersacher des Marxismus, wie wir uns deren viele wünschen würden: ein Mann, mit dem sich geistig auseinanderzusetzen nicht nur hoher Genus ist, sondern auch die wissenschaftliche Erkenntnis befördert und vorwärts bringt. Kelsen ist nicht bloß Theoretiker und Lehrer. Die republikanische Verfassung Österreichs, vom Austrofaschismus im Jahre 1929 zunächst verstümmelt und im Jahre 1934 zertrümmert, aber in ihrer ursprünglichen Fassung ein wahres Kunstwerk angewandter Wissenschaft, verdankte ihm ihre durchdachte Systematik. Später entwickelte er als Mitglied des Verfassungsgerichtshofes eine fruchtbare Wirksamkeit. Als die Reaktion ihm das Wirken in Österreich verleidete, ging er nach Frankfurt. Von dort vertrieb den konsequenten Demokraten

und aufrechten Mann die braune Barbarei. Nun wird er in seiner Geburtsstadt Prag, die seit dem Abgang Raubbergs unbefleht Lebranzel des Völkerrichtes einnehmen. Die juristische Fakultät der Deutschen Universität, die ja leider anderen Idealen nachhängt, hat sich nicht leicht entschlossen, Kelsen zum Ordinarius vorzuschlagen und als es soweit war, gab es langwierige bürokratische Hindernisse. Nun sind sie überwunden und wir freuen uns aufrichtig der großen Vereinerung, die das geistige Leben Prags erhellt.

Radsfahrer unter einem Lastauto. Freitag stürzte in Bardubitz der 15-jährige B. Stäba aus Chraft bei Weiatan vom Rade und wurde von einem Lastautomobil, das mitten über seinen Körper hinwegging, lebensgefährlich verletzt. Der Chauffeur trägt an dem Unfall keine Schuld. Nach einer im hiesigen Krankenhaus vorgenommenen Narkoseoperation hat sich der Zustand des Knaben gebessert.

Wichtige Rundmachung für die Bevölkerung insbesondere die Lenker von Fahrzeugen. Die Militärverwaltung macht im Interesse der Sicherheit die gesamte Bevölkerung und insbesondere die Lenker von Motorfahrzeugen aufmerksam, daß im Rahmen der Schlußübungen in der Zeit vom 3. September bis 6. September sowohl die Militärmotorfahrzeuge als auch die Militärgepärte in der Dämmerung und in der Nacht meistens ohne Lichter oder mit fast gedämpften Lichtern fahren werden. Diese Maßnahmen beziehen sich in Böhmen auf die Bezirke Karlsbad, Kadan, Komotau, Laun, Schlan, Kladno, Sokovice, Prag-Rand, Saaz, Podersam und Rakonitz.

Volls- und Bürgerfakulen in der Tschechoslowakischen Republik nach dem Stande vom 31. Oktober 1934. Die letzten herausgegebene Nummer 97 bis 101 der „Mitteilungen des Staatlichen Statistisches Amtes“ (Jahrgang XVI — 1935) bringt eine eingehende Statistik unierer Volls- und Bürgerfakulen nach dem Stande vom 31. Oktober 1934. Die Veröffentlichung enthält Daten über die Volls- und Bürgerfakulen, die Kindergebühren, Kindererwerbsstätten und Krippen und schließlich über die Schulen an Anstalten für nicht volljährige Kinder. Eine Nachtragstabelle gibt eine eingehende Uebersicht über die Unterrichtsprache an den Volls- und Bürgerfakulen. — Preis der Veröffentlichung 5 K. In Kommission bei der Firma Burfil u. Kobou, Prag II, Wenzelsplatz.

Schönes Wetter bevorstehend. Die Reste der Störung über Rumänien, unter deren Einfluß in den mittleren Teilen der Republik heute, Freitag, nachmittags regnerisches Wetter herrscht, scheitern allmählich ostwärts fort. Vom Südwesten her breitet sich nach unieren Gegenden ein Hochdruckriff aus. Das Wetter dürfte sich daher bei uns nunmehr von neuem bessern, vorerst aber in den böhmischen Ländern. Der Wind wird sich voraussichtlich nach Südwesten drehen. Wahrscheinliches Wetter Samstag: Im Westen des Staates Gewölkungsabnahme, tagsüber etwas wärmer, im Osten zunächst ohne größere Veränderung. Wetterausichten für Sonntag: Im ganzen schön, Temperaturzunahme, nur im äußersten Osten des Staates zeitweise noch ziemlich bewölkt.

### Vom Rundfunk

#### Empfehlenswertes aus den Programmen

Samstag, 2. August. Übertragung aus Karlsbad, 8.30: Orgelsonneri, 9.15: Konzert der Musiksalonquartett, 12.20: Mit Andula in die neue Saison, Reportage, 13.45: Schallplatten: Emertana, 14.15: Zur Radmittagsfeier, Banerovogelieder, 15: Deutsche Sendung: Übertragung aus dem Gartenberger Hinterland, Vöckericht vom Ferienheim in Gartenberg, 17.45: Čičändische Musik, 18: Deutsche Sendung: Ferdinand Raimund: Die gefesselte Phantasia, Jamborpiel, 19: Deutsche Presse, 22.35: Schallplatten, 22.40: Deutsche Presse und Sport, Sender S: 14.30: Deutsche Sendung, Arbeiterfunk: A. Kerner: Blut und Gold, 15: Schallplattenkonzert. — Sonntag, 9.15: Lang in der tschech. Musikwelt. — Freiburg 20.35: Froben aus der Operette „Kinder träumen“.







# Prager Zeitung

Die Einschreibungen in die gewerblichen Fortbildungsschulen des Deutschen Handwerkervereines, und zwar in die zweiflächige allgemeingewerbliche Fortbildungsschule für Lehrknaben und Lehramädchen gewerblicher Berufe und in die zweiflächige gastgewerbliche Fortbildungsschule für Lehrknaben des Gast- und Kaffeehausgewerbes finden im Sekretariat des Deutschen Handwerkervereines in Prag II., Smetchy 22, 1. Stad., an Wochentagen von 3 bis 6 Uhr nachmittags bis zum 15. September statt. Dauer des Schuljahres: 4. September bis 28. Juni.

Die Renovierung der Königsgruft im St. Veitshof auf der Prager Burg wurde Dienstag definitiv beendet. Es wurden die letzten zwei für die Gruft bestimmten Sarkophage für die sterblichen Heberreste der vier Gattinnen Karls IV. und Wenzels IV. in die Gruft herabgelassen und beigesetzt. Die beiden Sarkophage sind aus einem einzigen Stück polierter tschechischer Schmit von sehr schöner Struktur.

**Musikfest-Volkstempel.** Die Post- und Telegraphendirektion hat zu dem 13. Festival der internationalen Gesellschaft für moderne Musik eine Stampiglie herausgegeben, die außer der Aufschrift das Gebäude des Nationaltheaters und des Repräsentationshauses aufweist. Die Postsendungen können mit dieser Stampiglie im Gebäude der Hauptpost im Barterre bei einem Schalter, der viersprachig bezeichnet ist, und im Hause Prag II., Jindřichská 25, versehen werden.

**Ausschreibung des Interessenten-Postamtes Praha 84.** Mit dem 31. August 1935, wird das Interessenten-Postamt „Praha 84“ in Praha II., Kádovni št. Nr. 58, aufgeschlossen.

## Kunst und Wissen

### Die Vorbereitungen für das Musikfest

Die Vorbereitungen für das XIII. Musikfest der internationalen Gesellschaft für zeitgenössische Musik, das in der Zeit vom 1. bis 8. September 1935 in Prag stattfindet, sind in vollem Gange. Das Orchester des Radiojournals hält täglich Proben in den Räumen des Rundfunks und im Repräsentationshaus ab. Die Kammerkonzerte sind bereits künstlerisch vorbereitet. Die Proben der tschechischen Philharmonie beginnen Montag. Zuerst ist die polnische Delegation mit Professor Drzewiecki, Roman Palester, Piotr Verchowki und Madame Barbara Podolska in Prag eingetroffen.

**Sommerspielzeit Kleine Bühne.** (Waldspiel der „Pfeffermühle“ Erik Manns) Das Waldspiel wurde um einen weiteren Tag bis zum Sonntag, dem 1. September, prolongiert. Gleichseitig wurde für Sonntag, 16.30 Uhr, eine Vorstellung zu volkstümlichen Preisen (Kč 4.— bis Kč 25.—) angesetzt. Beginn der Abendvorstellungen 8 Uhr. Preise Kč 5.— bis Kč 45.—. Vorverkauf: Deutsches Haus, A. Deutsches Theater, M. Truhlář.

## Der Film

### Unser tägliches Brot

Von allen amerikanischen Filmschöpfern ist King Vidor der interessanteste, und von allen seinen Filmen ist dieser vom täglichen Brot der in-häuslich fesselndste. Er ist — seit langem wieder — ein Film, dessen Thema nicht aus einer folkloristischen Vergangenheit oder aus der kulturnurlichen Theaterwelt abholt, sondern mitten aus der Krise unserer Zeit: ein Thema, das den Film deshalb eng verknüpft mit dem tschechischen „Dej Rop“ Film und am Ende als gelungene Nachahmung des Russenfilms „Die Erde dürrt“ erscheinen läßt.

Es ist das Epos von der Selbsthilfe der Arbeitslosen, die sich auf einer heruntergewirtschafteten

Farm ansiedeln und dort eine Kooperativ-Gemeinschaft stünden, den Kampf gegen die drohende Versteigerung und gegen einen selbstmitleidigen weiblichen Eindringling bestehen und schließlich auch gegen die Härte Flecker bleiben, indem sie sich mit übermenschlicher Anstrengung eine eigene Wasserversorgung schaffen.

Vieles an diesem Epos ist sehr amerikanisch: die Mißgunst aus Materialismus und puritanischer Frömmigkeit, die es zum Ausdruck bringt, die Rawität und der Humor, mit denen hier zuweilen schwierige Probleme gemeinert werden, die Abhängigkeit von den Ideen Upton Sinclair's, der solche Arbeitslosen-Kollektive mit selbstgewähltem Führer schon lange als Lösung der Krise propagiert. Und daß die Arbeitslosen zum großen Teil noch einen alten Ford-Wagen besitzen, der sich als Wohnstätte oder als Traktor verwenden läßt, das all' ebenfalls nur für jenseits des Ozeans.

Aber da King Vidor ein Künstler ist, ist sein Film mehr als amerikanisch geworden: eine sichtbare Erzählung von Menschen unserer Zeit, eine Dichtung vom Wert der Arbeit, von der Größe der

## Pistyan:

Unfallfolgen, Verletzungen, Blutergüsse, erfahren in den 2000 Schlammabassin sofortige Milderung. Ausk.: Pistyanburo, Praha I. Pflkopy (Cedok)

**Namencard** (für die sich in diesem Film ein herzlich gefühlter Verbrecher wendet, um den Gefangenen die Erarrestirung zuteil werden zu lassen), eine Dichtung vom Leben der Erde und von der Sehnsucht nach neuem Leben in freierwilliger Gemeinschaft. Ein Film mit dem, der sehenswert ist, weil er gut ist und uns alle angeht. — 218 —

### Russische Filme in der Tschechoslowakei

Die Firma „Prag-Paris“ hat kürzlich einen Vertrag betreffs Einfuhr von Sowjet-Filmen in die Tschechoslowakische Republik abgeschlossen. Die Firma beabsichtigt, aus der neuen sowjetrussischen Filmproduktion die besten und geliebtesten Werke herauszuwählen und sie nach und nach in unseren Kinos zur Vorführung zu bringen. Die Sowjetfilmindustrie erzeugt nun jährlich etwa 80 Tonfilme, von denen etwa ein Drittel exportiert wird. Vorläufig wird sie den hervorragenden technischen Film „Der neue Sulliver“ herausbringen, in welchem neben einem einzigen Schauspielere 2000 mechanische Puppen spielen; weiters den neuen Film des Regisseurs Alexander „Birkus“, den Abenteuerfilm „Der alte See“, den Film aus dem Leben der Moskauer Sozialisten „Das Bildnis von Peter Wladimirov“, das filmische Tagebuch eines Beobachters aus den bewegten Tagen des Jahres 1919 „Liebe und Gah“, den Film über die neue Sittlichkeit der Sowjetunion „Neue Jugend“ usw. Und endlich: Die russischen Filme sprechen natürlich russisch, also eine slawische Sprache, und die Sowjet-Kinematographie ist die bedeutendste slawische Sprache der Weltkinematographie. Was das für uns und unsere Kinos bedeutet, ist selbstverständlich. „Prag-Paris“ hat gleichzeitig auch die Monopol-Einfuhr der russischen aktuellen und beschreibenden Filme erworben. Sie wird die aktuellsten russischen Aufnahmen zur Dekadgabe einer regelmäßigen Fernsehserie „Russische Seite“ benützen, um die russische Kultur zu vermitteln. Diese Kultur soll nicht eine gewöhnliche Tonwoche sein, sondern ein Bild dessen, was in den belebtesten und verdichteten Staaten sowie in jenen Ländern, welche die gleichen politischen und kulturellen Ziele wie unsere tschechoslowakische Demokratie verfolgen, wirklich geschieht.



„Die drei bengalischen Reiter“  
Frankot Lane, Richard Gronwell und Gary Cooper.

## Sport-Spiel-Körperpflege

### Wer wird Kreismeister?

Die Fußballmeisterschaft im 5. Kreisgebiet geht ihrem Ende zu. Die Ermittlung des Kreismeisters steht bevor und findet am Sonntag, dem 1. September, der Endkampf statt. Das Spiel wird am herrlichen Stadion in Kuffig ausgetragen und wurde der Anstoß für halb 5 Uhr nachmittags angelegt. Die beiden Halbfreispieler Kleische und Sporich sind in bester Form und bürgen für guten Sport. Komotan (Sporich) spielte gegen unseren Bundesmeister trotz Verlängerung unentschieden. Beide lieferten sich einen harten und scharfen Kampf, jedoch immer in den Grenzen des Erlaubten. Die Spielfürche des A. S. K. Kleische dürfte allen noch in Erinnerung vom Entscheidungsspiel Kreditig sein, wo es um die Behauptung der Gruppenmeisterschaft ging. Das Sportpublikum kann nun gespannt sein für den kommenden Endkampf. Vorher findet ein Schlägerspiel statt. Unsere Arbeiter-Fußballer richten gleichzeitig an alle Partei-, Kultur- und Gewerkschafts-Genossen die Bitte, sich diesen Nachmittag freizuhalten und ihre Veranstaltung zu unterstützen.

Die Kreisleitung.

### Atus, 5. Kreis — Fußball

Alle Bezirksspielleiter und Gruppenleiter des 5. Kreisgebietes werden nochmals aufmerksamer gemacht, auf die am Sonntag, dem 1. September, in Kuffig im Volkshaus stattfindende Kreiskonferenz. Beginn derselben um 9 Uhr vormittags. Pünktliches Erscheinen wird erwartet, da die Tagesordnung von wichtiger Bedeutung ist.

Die Kreisleitung.

## Rat und Belehrung

finden unsere Gemeindevorsteher in reichem Maße in der

### „Freien Gemeinde“

Redaktion und Verwaltung  
Prag XII., Kádova 62/V.

## Aus der Partei

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag: Exekutive, Montag, den 2. September, findet um halb 7 Uhr eine Sitzung der Exekutive in der Redaktion des „Sozialdemokrat“ statt.

Redaktionen haben ihren ersten Beiratsnachmittag am Samstag, dem 31. August, um 1 Uhr nachmittags in der Kamenicka.

## Vereinsnachrichten



**Ortsgruppe Bran. Samstags.** den 31. August, Treffpunkt um halb 5 Uhr beim Café „Weißend“ in Smichow. Nach dem Autibus nach Kánsel. Wanderung zur Güte. Denen mitbringen! — **Sonntags** Wanderung in der Umgegend der Güte. Führer: Bauer. — **Sonntags** den 1. September, Aufbruch um halb 8 Uhr am Braner Bahnhof. Nach Kánsel. Wanderung zur Güte. Führer: Vloš.

**Mit Montag, dem 2. September 1935,** nehmen wir den Turnbetrieb in unserer Turnhalle, im Deutschen Realgymnasium, in der Smetchy 28, wieder auf. Die Einstellung des Turnbetriebes ist folgende: **Montag** von 7 bis 9 Uhr Turnfrauen, **Dienstag** von 7 bis 9 Uhr Turner, **Mittwoch** von halb 7 bis 8 Uhr Frauen, **Donnerstag** von 7 bis 9 Uhr Turnfrauen, **Freitag** von 7 bis 9 Uhr Turner. Neben dem Hallenturnen bleiben die Trainingsstunden für Leichtathletik jeden Mittwoch und Samstag auf der Gehsteig bis auf weiteres aufrecht. Wir machen besonders auf das Brauenturnen aufmerksam, das wir neuer in unserem Turnbetrieb aufnehmen. Wir laden alle Frauen herzlich ein, die Turnstunden zu besuchen. Desgleichen laden wir alle älteren Genossen zum Besuch unserer Turnstunden ein. Eine eigene Altersriege ermöglicht jedem die Teilnahme. An die Eltern richten wir die Bitte, ihre Kinder ausschließlich an den Turnstunden des Atus teilnehmen zu lassen.

**Allgemeiner Angestellten-Verband (All-ner), Ortsgruppe Prag II., Jägerovo nám. 4.** Stellenvermittlung, Rechtschutz, Auskünfte. — **Montags** Versammlung am 4. September, Mittwoch, 8 Uhr abends im Handwerker, Smetchy (nicht Verdun!). — **Anmeldungen** zu den Kursen jeden Mittwoch in der Kánsel.

**Jüdische Emigranten!** Sonntag, den 1. September 1935, um 9 Uhr morgens findet in Jüdischer Restaurant „Goldblau“ eine Besprechung aller Emigranten statt, die vom Jüdischen Disziplinrat in Evidenz geführt werden. Die behördliche Bewilligung ist nachgehend, Ausweis ist mitzubringen. Bis dreizehntel 9 Uhr Treffpunkt Endhaltestelle der Linien 4 und 11 in Stránsice. Die Veranstalter erwarten vollständiges Erscheinen.

## Kreditanstalt der Deutschen

c. o. m. h. p., Prag.

Durchführung aller Geldgeschäfte.

Verwaltungs-Kapital 800 Millionen Kč.

Haftungs-Kapital 82 Millionen Kč.

81 Niederlassungen.



Die kleinste Fliegerin der Welt  
ist Shirley Temple in dem Fox-Film  
„Strahlende Augen“.

## Filme in Prager Lichtspielhäusern

**Adria:** „Roberta“, Ausstattungs-Komödie. A. — **Kisa:** „Der erste Kuss“, Regie: Slavimír Tich. — **Kvion:** King Vidor: „Unser tägliches Brot“, A. — **Jardige Dione:** „Die Vorzeelanpreisung“, — **Beránek:** „Gaita Diba“, (Bezaubernde Augen), D. — **Kéiz:** „Nata Dári“, A. — **Flora:** „Marshall auf dem Ozean“, A. — **Gaunant:** „Strahlende Augen“, Amer. Foxfilm. — **Hollwood:** „Strahlende Augen“, A. — **Opéda:** „Poltergeist“, Sensations-Detectiv-Film. A. — **Julis:** „Aline Ratti“, D. — **Sorana:** „Der weiße Adler“, A. — **Kova:** „N-Boot“, A. — **Amerik:** „Marinefilm“, — **Lucerna:** „Nata Dári“, A. — **Netro:** „Das 11. Gebot“, Lustspiel, Tsch. — **Stumpic:** „Die ganze Welt lacht“, für die Jugend zugänglich. A. — **Baháac:** „Aline Ratti“, D. — **Praga:** „Der Kriegskorridor“, Abenteuer, A. — **Kabio:** „Die gefährliche Blinde“, A. — **Font:** „Gaita Diba“, (Bezaubernde Augen), D. — **Solator:** „Das 11. Gebot“, Lustspiel, Tsch. — **Alma:** „Die gefährliche Blinde“, A. — **Sajtal:** „Gácorla“, Ausgezeichnetes Lustspiel, Tsch. — **Selveder:** „Nette und ihre Verehrer“, D. — **Veleda:** „Gaiet kein dagegen sehr“, D. — **Carlson:** „Der moderne Robinson“, — **Múhon:** „Die blonde Venus“, A. — **Vido-Bio II.,** Hadlicková 5 (Opéda 7): Eröffnung mit dem Film „Liebling“, A. — **Louvre:** „Moskauer Nächte“, A. — **Macesta:** „Gaita Diba“, (Bezaubernde Augen), D. — **Praga:** „Der Schatzagentenkönig“, nur bis 2. September. — **Sport-Smichow:** „Gácorla“, Heimisches Lustspiel. — **U Sejodá:** „Warum läst Kánsel nicht“, D. — **Solde:** „Die große Chance“, D. — **Urania-Kino:** „Bürgermeisters Tochterlein“, D.

## OPTIK u. FOTO DEUTSCH Koruna Pflkopy

## Verlangt überall Volkszunder

## Kaffeeen

mit „Zauberung“ begossen, werden zauberhaft schön. Senden Sie uns Kč 5,00 in Briefmarken, wir liefern Ihnen dafür den guten Blumenzauberung, den besten Düngung für Ihre Blumen. Sie werden staunen, wie herrlich dann Ihre Blumen gedeihen. **Verwaltung „Frauenwelt“,** Prag XII., Kádova št. 62, und durch alle Kánsel-ten erhaltlich.

## Abonnements - Bestellschein.

Abonnieren ab . . . . . 1935 das täglich erscheinende Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

### „Sozialdemokrat“

Verwaltung Prag XII., Kádova št. 62, zum Preise von 16 Kč monatlich, und sende diesen Betrag nach Erhalt des Erlasscheines ein.

Name: . . . . .

Gewahre Adresse: . . . . .

Legte Post: . . . . .

Unterchrift: . . . . .

Bezugsbedingungen: Bei Bestellung im Haus oder bei Versand durch die Post monatlich Kč 16 — vierteljährlich Kč 48 — halbjährlich Kč 96 — jährlich Kč 192. — — Direkt werden keine Tarife billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlass. — Rücklösung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Retourenfrankatur wurde vor der Post- und Telegraphendirektion mit Erlass Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — **Druck:** „Orbis“, Druck, Verlags- und Zeitungs-K.G., Prag.